

***Sicherheit und Migration in der Stadt. Datenbasierte
Sicherheitsentscheidungen – Strategische Analysemodelle
für Quartiere***

Fabian Mayer

Aus: Claudia Heinzemann and Erich Marks (Hrsg.):
Prävention orientiert! ... planen ... schulen ... austauschen ...
Ausgewählte Beiträge des 26. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2023

978.3.96410.030.6 (Printausgabe)

978.3.96410.031.3 (eBook)

Fabian Mayer

Sicherheit und Migration in der Stadt

Datenbasierte Sicherheitsentscheidungen – Strategische Analysemodelle für Quartiere

1. Einleitung

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse wurden im Teilvorhaben des Bundeskriminalamts im Verbundprojekt Migration und Sicherheit in der Stadt (migsst) generiert. Es handelt sich hierbei um ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt der Nationalen Sicherheitsforschung aus dem Call „Fragen der Migration“ mit einer Laufzeit vom 01.10.2018 - 31.12.2021. Partner sind die Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, die Universität Tübingen mit dem Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften und der Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement, die Deutsche Hochschule der Polizei, die Universität Bielefeld, die Forschungsgruppe BEMA der Universität Münster sowie das Bundeskriminalamt.

Das Projekt beschäftigt sich interdisziplinär mit den Auswirkungen von Migration und (fehlender) Integration im urbanen Raum und den sich ergebenden Verknüpfungen mit dem Aspekt Sicherheit im Quartier. Hierbei stehen Effekte auf die Risiken von Migrantinnen und Migranten sowohl zur Begehung krimineller Handlungen als auch zur Opferwerdung, (kriminal-)präventive Fragestellungen, die Untersuchung interinstitutioneller Sicherheitsarbeit und die Herausarbeitung der Anforderungen an Risikobewertungen für eine situationsadäquate polizeiliche Strafverfolgung, Gefahrenabwehr und Intervention im Vordergrund.¹ Für weitere Informationen sei auf die Website des Verbunds www.migsst.de verwiesen.

¹ Vergleiche hierzu die Teilpräsentation der HSPV NRW sowie die zugehörigen Ausarbeitungen.

2. Überblick und Ziele

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie - aufbauend auf den Erkenntnissen des Projekts migst und den Bedarfen von Polizeien und Kommunen - strategische Modelle zur quartiersbezogenen Analyse der Risiken von Kriminalität und der Möglichkeiten zu ihrer Reduzierung entwickelt werden können. Der Fokus liegt hierbei auf migrantisch geprägten, großstädtischen Quartieren. Ziel ist die Ableitung von evidenzbasierten Maßnahmen für die Kriminalprävention und Kriminalitätsreduktion sowie die Sicherheitsproduktion allgemein und die Verstärkung der öffentlichen Ordnung. Die relevante Zielgruppe sind hierbei primär lokale Entscheidungsträger aus Polizei und Kommunen, also beispielsweise Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, höhere Funktionsträgerinnen und Funktionsträger der Kommunalverwaltung oder Polizeipräsidentinnen und Polizeipräsidenten bzw. Leiterinnen und Leiter von größeren polizeilichen Organisationseinheiten.

Zu diesem Zweck werden zwei wissenschaftlich fundierte, aufeinander aufbauende Modelle entwickelt, die den Schwerpunkt dieser Darstellung bilden. Im Modell 1, dem sogenannten Analysemodell, geht es um die Analyse der Risiken und Chancen für die Sicherheit in Quartieren sowie der Stärken und Schwächen der lokalen Akteure, diese Chancen zu nutzen bzw. die Risiken zu minimieren. Im darauf aufbauenden Modell 2, dem sogenannten Zusammenhangsmodell, werden Zusammenhänge zwischen einzelnen Faktoren für eine anschließende evidenzbasierte Maßnahmenplanung identifiziert und dargestellt. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Analysemodell, da das Zusammenhangsmodell aktuell noch letzte Validierungsschritte durchläuft.

3. Analytischer Hintergrund

Es kann festgestellt werden, dass etliche verschiedenartige Datenquellen und Darstellungsformen existieren, die lokale Daten zu Kriminalität, Sicherheit und Ordnung einerseits und zu sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder vielen weiteren Fragestellungen andererseits aufbereiten. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind dies im engeren Sicherheitsbereich unter anderem Sicherheitsindizes, Kriminalitätsatlanten, polizeiliche Lagebilder und kriminologische Regionalanalysen sowie im erweiterten Sicherheitsbereich Sozialatlanten, kommunale Indikatorenkataloge und thematisch ausgerichtete Berichtsformate. In beiden

Gruppen spielen Risiko- und Schutzfaktoren und ihr Zusammenwirken in lokalen Kontexten eine zentrale Rolle, sodass die Auswertung der diesbezüglichen wissenschaftlichen Literatur einen Schwerpunkt der Arbeit darstellt.

Es ist festzustellen, dass die zahlreichen datenaufbereitenden Formate ihre jeweilige Funktion im Regelfall gut erfüllen, es jedoch selten zu einer themenübergreifenden Verknüpfung und strategischen Nutzung von verschiedenen organisationsspezifischen Daten kommt. Zudem ist erkennbar, dass in vielen Fällen in der allgemeinen polizeilichen und kommunalen Verwaltungspraxis, wenngleich keinesfalls in allen, nachvollziehbarerweise ein weniger wissenschaftlicher, sondern eher pragmatischer Umgang mit Daten vorherrscht. Es ergibt sich hieraus die Fragestellung, wie die existierenden Daten sinnvoll sowie wissenschaftlich valide und reliabel miteinander in Beziehung gesetzt werden können, um fundierte Analysen zu ermöglichen und daraus evidenzbasierte Maßnahmen abzuleiten.

Nach Prüfung möglicher theoretisch-methodischer Ansätze stellt eine Fokussierung auf die sogenannte SWOT-Analyse und die Anpassung des Instruments an die Bedarfe des Projekts eine geeignete Lösung dar. SWOT steht hierbei als Akronym für Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Risiken). SWOT-Analysen wurden an der Harvard Business School in den 1950er Jahren unter wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten als Instrumente des strategischen Managements entwickelt. Sie basieren typischerweise auf einer Vier-Felder-Matrix, die sich in zwei Teilbereiche gliedert: die interne und die externe Analyse.

Auf dieser theoretischen Basis erfolgt eine Übertragung in den Anwendungsbereich des Projekts migsst. Während die interne Analyse sich im konkreten Anwendungsfall mit den organisationsbezogenen Stärken und Schwächen der im Quartier tätigen Behörden beschäftigt, zieht die externe Analyse (auch Umweltanalyse genannt) vor allem strukturelle und situative Faktoren im Quartier selbst in Betracht und kategorisiert sie als Chancen oder Risiken. Hier findet sich jeweils die in der (Kriminal-)Prävention grundsätzlich häufig anzutreffende Logik von Schutzfaktoren (Stärken, Chancen) und Risikofaktoren (Schwächen, Risiken) wieder.

Wichtig ist im Folgenden, dass es sich bei den vorliegenden Modellen per Definition um Instrumente der strategischen Steuerung handelt. Auf Grund der zugrundeliegenden Daten ist eine Erhebung in geringeren Abständen als dem Kalenderjahr nur in Ausnahmefällen zielführend.

Explizit sind sie somit nicht im stärker einsatztaktisch geprägten Bereich des Predictive Policing zu verorten.

4. Methodik und Modellierung

Das methodische Vorgehen bei der vorgenommenen Modellierung gliederte sich in mehrere, aufeinander aufbauende Schritte der Recherche, Konzeption und Validierung. Zunächst wurde eine strukturierte Literatur- und Datenbankrecherche zu den thematisch relevanten Fragen durchgeführt. Auf dieser theoretischen Basis wurden erste Annahmen, Modellierungsgrundsätze und Konzeptionen entwickelt. Der hieraus entstandene Modellentwurf und seine Bestandteile wurden im Rahmen eines umfangreichen Workshops mit Praktikerinnen und Praktikern aus Polizei und Kommunalverwaltung sowie wissenschaftlich Arbeitenden der anderen Teilprojekte des Verbunds ausführlich sowohl im Plenum als auch thematisch vertieft in Kleingruppen diskutiert. Im Nachgang wurden die gewonnenen Erkenntnisse in die Modellierung eingepflegt und ein mehrmonatiger intensiver Austausch mit einzelnen Fachbereichen einer ausgewählten Modellkommune sowie der dortigen Polizeibehörde begonnen. Ziele waren hierbei der Einblick in vorhandene Datentöpfe, Möglichkeiten der Operationalisierung von als relevant erkannten Faktoren und die Vorbereitung und Durchführung von notwendigen Datenerhebungen. Abschließend wurden die als relevant erkannten Faktoren, welche in das Modell einfließen sollten, in einem aufwändigen Verfahren validiert. Hierbei kam die sogenannte Delphi-Methode zum Einsatz, die als schriftliches Befragungsinstrument über mehrere Runden hinweg die Meinungen von Expertinnen und Experten konsolidiert. Im konkreten Fall standen die Identifizierung von Faktoren als Schutz- oder Risikofaktor, die relative Bedeutung einzelner Faktoren sowie die Zusammenhangsstarkeiten zwischen Faktoren im Mittelpunkt. Im Ergebnis können die Modelle 1 und 2 dadurch aus theoretischer Sicht sowie unter Hinzuziehung von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Polizei und Verwaltung als validiert betrachtet werden, wenngleich natürlich mit jedem Instrument Einschränkungen verbunden sind.

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf dem Analysemodell, das im Folgenden anhand eines fiktiven Beispielquartiers kurz vorgestellt werden soll. Hierfür sind zunächst einige einleitende Erläuterungen notwendig. Terminologisch verstehen wir Quartiere als kleinräumige, unscharf abgegrenzte Erlebensräume. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit muss allerdings an einigen Stellen auf Grenzen administrativer Einheiten zu-

rückgegriffen werden, sodass gewisse Überlappungen zwischen dem Erlebensraum Quartier und der administrativen Einheit Stadtviertel in der Praxis nicht vermeidbar sind. Zudem sollte nochmals angemerkt werden, dass der Fokus der Modellierung auf migrantisch geprägten großstädtischen Quartieren liegt - eine Übertragbarkeit etwa auf mittel- und kleinstädtische Kontexte ohne relevanten Migrationszusammenhang liegt nahe, müsste aber in weiteren Untersuchungen geprüft werden. Weiterhin sollte berücksichtigt werden, dass der Modellierung gemäß der Zielstellung ein erweiterter Sicherheitsbegriff zugrunde liegt, der nicht nur Kriminalitäts- und Ordnungsdaten einbezieht, sondern auch ein weites Spektrum von sozialen, bildungsbezogenen, ökonomischen und infrastrukturellen Faktoren umfasst. Hierbei handelt es sich um Faktoren, die sich typischerweise nur mittel- und langfristig, mittelbar und nur in bestimmten Fallkonstellationen auf Kriminalität und Ordnung auswirken. Der Modellierung liegt zudem ein probabilistischer Ansatz zugrunde - keinesfalls müssen bestimmte Effekte zwingend in jedem Fall aus bestimmten Konstellationen hervorgehen.

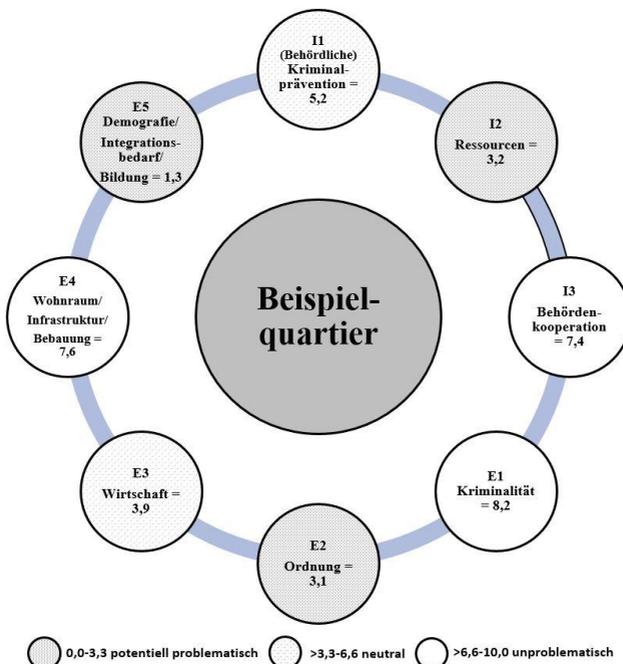


Abbildung 1: Beispieldarstellung Analysemodell

Die obenstehende Abbildung verdeutlicht die acht übergeordneten Bestandteile, die sogenannten Module, des Modells. Dem internen Analysebereich sind hierbei die Module I1-I3 zugeordnet, also die (behördliche) Kriminalprävention, die den Behörden zur Verfügung stehenden Ressourcen und die Behördenkooperation. Im Bereich der externen Analyse (Module E1-E5) stehen Kriminalität, Ordnung, die lokale Wirtschaftslage, sowie die beiden Cluster Wohnraum, Infrastruktur und Bebauung und Demografie, Integrationsbedarf und Bildung im Mittelpunkt. Jedes Modul wird inhaltlich von verschiedenen thematisch geclusterten Faktoren getragen und bildet einen Teilbereich von Potentialen oder Herausforderungen ab. Es handelt sich hierbei methodisch gesehen um kleine zusammengesetzte Indizes (composite index), deren individuelle Faktorengewichtung auf den Ergebnissen der Delphi-Befragung beruht. Das Gesamtmodell und die Module stehen in Form einer Tabellenkalkulationsvorlage inkl. Handreichung für die kommunalen Anwenderinnen und Anwender zur Verfügung und können so ohne weitere Hilfestellung für ein oder mehrere Quartiere umgesetzt werden. Durch Befüllung mit dem entsprechenden Datenmaterial (siehe Abb. 2) kann so für jedes Modul ein Modulwert zwischen 0,0 und 10,0 berechnet werden. Hierbei wird mittels eines Ampelsystems² zur besseren Orientierung und Verortung die Skala gedrittelt. Der rote Wertebereich (0,0-3,3) kennzeichnet hierbei tendenziell problematische Quartiere, der gelbe Bereich (>3,3-6,6) zeigt eine neutrale Einschätzung an und der grüne Bereich (>6,6-10,0) ist exakt mit demselben in der Umgangssprache zu assoziieren. Natürlich kann diese Gruppierung nur eine grobe Einschätzung darstellen, insbesondere in den Übergangsbereichen sollte sehr genau auf die zugrundeliegenden Daten geachtet und es sollten nur vorsichtig Schlussfolgerungen gezogen werden. Auf die genauen Modellierungen und Gewichtungsfaktoren der Module soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, hier sei auf die kommenden wissenschaftlichen Publikationen und praktischen Handreichungen im 4. Quartal 2021 verwiesen. Abschließend sei bemerkt, dass auf die Bildung eines übergeordneten Index, der die Lage des gesamten Quartiers undifferenziert in einer einzigen Zahl zusammenfasst, bewusst verzichtet wird, um Verdeckungs- und Verzerrungseffekte zu vermeiden und so groben interpretativen Fehlschlüssen vorzubeugen.

2 Aus drucktechnischen Gründen wurden die Farben Rot (grau), Gelb (gepunktet) und Grün (weiß) in der Darstellung substituiert

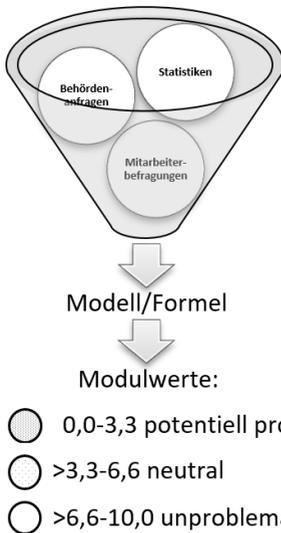


Abbildung 2 : Datenquellen und Modulwerte

Als primäre Datenquellen zur Bestückung der Module bieten sich nach intensiver Prüfung und Diskussionen mit unseren wissenschaftlichen Partnerinnen und Partnern sowie Vertreterinnen und Vertretern der Modellkommune drei relevante Teilbereiche an: statistische Auswertungen, sogenannte Behördenanfragen und Mitarbeitendenbefragungen. Bei den statistischen Daten wird schwerpunktmäßig auf bereits vorhandene Statistiken bei Polizei und Kommunalverwaltung zurückgegriffen, beispielhaft etwa aus den Bereichen Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), behördliches Meldewesen, Wirtschaftsförderung, Bildungsmonitoring und Infrastrukturdatenbanken. Bei den Behördenanfragen handelt es sich um das gezielte Abfragen von Informationen, die zwar für gewöhnlich in den Behörden bekannt sind, jedoch im Normalfall nicht statistisch erfasst werden. Beispiele hierfür sind die Beteiligung an kriminalpräventiven Programmen oder die Teilnahme an entsprechenden Gremien und Arbeitskreisen. Der letzte Aspekt sind die Mitarbeitendenbefragungen, in deren Rahmen überwiegend „weiche“ Daten bei Polizei und Kommunalverwaltung erhoben werden sollen. Schwerpunkte hierbei sind vor allem Zusammenhänge im Quartierskontext sowie Einschätzungen der Mitarbeitenden etwa zu statistisch nur unzureichend erfassbaren Phänomenen mit einer starken graduellen Komponente wie Sicherheitsgefühl und Incivilities oder die Zufriedenheit der Mitarbeitenden mit ihrem eigenen, für die Aufgabenwahrnehmung im Quartier bedeutsamen Aus- und Fortbildungsstand.

Die Durchführung einer Analyse mittels Modell 1 sollte für die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger Hinweise geben, in welchen Bereichen aktuell strategische Entwicklungsfelder liegen und Maßnahmenpakete konzipiert werden sollten. Dies kann intern unter anderem die Allokation von Ressourcen betreffen - nicht abschließend sind dies vor allem Personal, Qualifizierungsmaßnahmen, materielle Ressourcen und verstärkte Kooperationen-, sowie extern den Versuch der positiven Beeinflussung von Rahmenbedingungen des Quartiers etwa durch Maßnahmen in den Bereichen Infrastruktur, Wirtschafts- und Bildungsförderung, Sicherheit und Ordnung.

An dieser Stelle wird die Relevanz des Zusammenhangsmodells deutlich, auf das im Folgenden wegen ausstehender letzter Validierungsschritte nur noch kurz eingegangen werden soll. Wenn Defizite in einem bestimmten Modul bzw. einem bestimmten Faktor erkannt werden, sollte im Vorfeld einer Maßnahmenplanung berücksichtigt werden, welche Zusammenhänge hinsichtlich dieses Faktors bestehen. So sollte eine Maßnahme, die eine Veränderung in Faktor A zum Ziel hat, immer auf ihre möglichen Auswirkungen auf die aus Sicht des Zusammenhangsmodells eng verbundenen Faktoren B und C hin geprüft werden. Dies soll einen holistischen Ansatz gewährleisten, um potentiell relevante flankierende Maßnahmen zu identifizieren und unerwünschte Nebeneffekte der Maßnahme zumindest zu antizipieren sowie diese bestenfalls im Rahmen eines erweiterten Maßnahmenpakets proaktiv anzugehen. Hierfür werden über die Delphi-Befragung theoretisch fundierte mögliche Zusammenhänge zwischen Faktoren von Expertinnen und Experten auf ihre Validität, Relevanz und Stärke hin beurteilt, sodass am Ende eine gewichtete Auflistung bereitgestellt werden kann, welche Faktoren bei der Maßnahmenplanung prioritär berücksichtigt werden müssen. Selbstverständlich kann diese Auflistung auf Grund der Komplexität und Individualität einer spezifischen lokalen Situation immer nur indikativ sein, es bedarf weiterhin einer gründlichen und interdisziplinären Analyse möglicher Auswirkungen vor der Umsetzung von Maßnahmen jeglicher Art.

5. Fazit und Ausblick

Als Fazit dieser Ausarbeitung lassen sich drei zentrale Punkte festhalten:

Erstens bestehen als Ergebnis der theoretischen und empirischen Forschungen im Projekt migsst starke Überlagerungen zwischen ethnischen bzw. migrationsgeprägten Segregationseffekten einerseits und sozio-

ökonomisch begründeten residentiellen Segregationseffekten andererseits. Wenngleich Kausalität hier nicht gegeben sein muss, ist eine starke empirische Verschränkung wahrzunehmen. Diese sollte bei der Planung von Einzelmaßnahmen oder Maßnahmenpaketen zwingend mitgedacht werden, wobei ein kulturalistischer Ansatz, also eine Überbewertung von kulturellen gegenüber gesellschaftlichen und sozio-ökonomischen Faktoren, unbedingt vermieden werden sollte. Kultur, Ethnizität und Herkunft können in bestimmten Fallkonstellationen eine Rolle spielen, strukturell bedeutsamer ist aber für gewöhnlich die sozio-ökonomische Lage von Quartieren und ihrer Bewohner.

Zweitens stehen für Analysen und strategische Planungen eine Vielzahl von kommunalen und polizeilichen Daten zur Verfügung, die durch fundierte Modellierung relativ aufwandsarm und gewinnbringend kombiniert und nutzbar gemacht werden können. Diese können bei entsprechender modellhafter Aufbereitung auch von Mitarbeitenden von Polizei und Verwaltung ohne tiefere soziale wissenschaftliche Methodenkenntnisse genutzt werden. Wichtig ist hierbei eine stadtübergreifende prinzipielle Bereitschaft zum Teilen von Daten im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten. Höchst relevant ist zudem die Einbindung aller relevanten Akteure, wobei zunächst ein genereller Konsens auf Leitungsebene erzielt werden muss. Dieser sollte im Anschluss über Verwaltungsvereinbarungen oder andere schriftliche Kooperationsvereinbarungen fixiert werden. Lokalpolitische Rückendeckung kann hier ausgesprochen hilfreich sein.

Drittens werden datenbasierte und wissenschaftlich fundierte Entscheidungen über die Verteilung von Ressourcen (u.a. Zeit, Personal, Budget, Aufmerksamkeit, politisches Kapital) und die Planung von Maßnahmen durch Modellierungen vereinfacht. Insbesondere durch eine geregelte, bestenfalls periodisch wiederkehrende Betrachtung desselben Sachverhalts können Veränderungen erkannt und in einem mittel- und langfristigen Entwicklungskontext verortet werden. Dies ermöglicht rationale und faktenbasierte Entscheidungen und bietet eine Rechtfertigung nach innen und außen hinsichtlich strategischer Schwerpunktsetzungen.

Die dargestellte Modellierung wird im 4. Quartal 2021 in mehrere, öffentlich verfügbare Produkte münden, auf die an dieser Stelle kurz verwiesen werden soll. Hierbei handelt es sich zunächst um den Projektsammelband des Konsortiums sowie weitere wissenschaftliche Publikationen zu spezifischen Themen. Zweitens werden die ausführlichen Modelle 1 und 2 in Form einer Tabellenkalkulationsvorlage inklusive Handreichungen bereitgestellt, voraussichtlich auf der Projektwebsite www.migsst.de sowie auf der Homepage des Bundeskriminalamts. Die Handreichungen sollen

Mitarbeitende bei Polizei und Kommunalverwaltung zur eigenständigen Nutzung der Modelle befähigen und befassen sich mit grundsätzlichen Erwägungen, Datenquellen, Durchführungserläuterungen und Hinweisen zu möglichen Problemquellen und entsprechenden Lösungen. Zusätzlich werden als weitere Hilfestellungen sogenannte Ergänzungsmodule aus den Arbeitsraten der Konsortialpartner zu den Schwerpunkten Ethik, Recht und Kommunikation bereitgestellt. Abschließend wird für die Städte und Gemeinden, in denen bestimmte im Modell verwendete Daten nicht zur Verfügung stehen oder nicht erhoben werden können, ein sogenannter Variablenpool mit möglichen Alternativvorschlägen sowie eine Anleitung zur Einpflegung solcher Änderungen oder weiterer lokaler Sonderbedarfe zur Verfügung gestellt.

6. Literatur

- Bell, Brian und Machin, Stephen (2013): Immigrant Enclaves and Crime. *Journal of Regional Science*, Bd. 53(1), S. 118-141. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1111/jors.12003> (Stand: 07.01.2019).
- Benier, Kathryn; Wickes, Rebecca und Higginson, Angela (2015): Ethnic Hate Crime in Australia: Diversity and Change in the Neighbourhood Context. *The British Journal of Criminology*, Bd. 56(3), S. 479–496. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1093/bjc/azv067> (Stand: 20.12.2018).
- Bircan, Tuba und Hooghe, Marc (2011): Immigration, diversity and crime: an analysis of Belgian national crime statistics, 2001-6. *European Journal of Criminology*, Bd. 8(3), S. 198–212. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1177/1477370811403443> (Stand: 02.01.2018).
- Bliesener, Thomas (2017): Risikofaktoren und Resilienz. Vortrag beim 30. Deutschen Jugendgerichtstag, 14.-17. September 2017 in Berlin. Online verfügbar: https://www.dvjj.de/wp-content/uploads/2019/06/v_8_bliesener.pdf (15.05.2020).
- Bornwasser, Manfred (2003): Die Kriminologische Regionalanalyse als methodischer Baustein einer dynamischen und qualitätsorientierten Kriminalitätskontrolle. Schriftenreihe der PFA, 2/2003, S. 86-108.

- Bovenkerk, Frank & Fokkema, Tineke (2016): Crime among young Moroccan men in the Netherlands: Does their regional origin matter? *European Journal of Criminology*, Bd. 13(3), S. 352–371. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1177/1477370815623566> (Stand: 02.01.2019).
- Dangschat, Jens S. (2016): Residentielle Segregation nach Nationalität – ein Diskurs voller Widersprüche. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Bd. 41, S.81-101.
- Europäisches Forum für Urbane Sicherheit (2016): Methoden und Instrumente für einen strategischen Ansatz zur urbanen Sicherheit. Paris. Online verfügbar: https://issuu.com/efus/docs/publication_a_de (Stand 29.06.2020).
- Farwick, Andreas (2018): Segregation und Integration – ein Gegensatz? Onlinepublikation der Bundeszentrale für politische Bildung, 09.07.2018. Online verfügbar: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216880/segregation-und-integration?p=all> (Stand: 03.05.2019).
- Feldmeyer, Ben; Hariss, Casey T. und Scroggins, Jennifer (2015): Enclaves of opportunity or “ghettos of last resort?” Assessing the effects of immigrant segregation on violent crime rates. *Social Science Research*, Bd. 52, S. 1-17. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2015.01.003> (Stand: 20.12.2018).
- Friedrichs, Jürgen (2013): Sozialräumliche Kontexteffekte der Armut. In: Oberwittler, Dietrich; Rabold, Susann und Baier, Dirk (Hrsg.): *Städtische Armutsquartiere - Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen*, S. 11-44. Wiesbaden: Springer VS.
- Glaubitz, Christoffer und Bliesener, Thomas (2018): Analyse der Entwicklung der Kriminalität von Zuwanderern in Schleswig-Holstein. *Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Forschungsbericht Nr. 137*.
- Grönquist, Hans; Niknami, Susan und Robling, Per-Olaf (2015): Childhood exposure to segregation and longrun criminal involvement. Working Paper. Swedish Institute for Social Research (SOFI). Online verfügbar: http://econpapers.repec.org/RePEc:hhs:sofiwp:2015_001 (Stand: 04.01.2019).
- Iceland, John (2014): Residential Segregation - A Transatlantic analysis. Migration Policy Institute. Washington, D.C. Online verfügbar: https://www.migrationpolicy.org/sites/default/files/publications/TCM_Cities_Residential-SegregationFINALWEB.pdf (15.04.2020).
- Krivo, Lauren J.; Byron, Reginald A.; Calder, Catherine A.; Peterson, Ruth D.; Browning, Christopher R.; Kwan, Mei-Po und Lee,

- Jae Yong (2015): Patterns of local segregation: Do they matter for neighborhood crime? *Social Science Research*, Bd. 54, S. 303-318. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2015.08.005> (Stand: 20.12.2018).
- Kubrin, Charles; Hipp, John R. und Kim, Youang-an (2018): Different than the Sum of Its Parts: Examining the Unique Impacts of Immigrant Groups on Neighborhood Crime Rates. *Journal of Quantitative Criminology*, Bd. 34(1). Online verfügbar: <https://doi.org/10.1007/s10940-016-9320-y> (Stand: 28.12.2018).
- Landespräventionsrat Niedersachsen (2015): Prävention nach Maß: Communities That Care – CTC. Prävention in der Kommune zielgenau und wirksam planen. 5. akt. Aufl. Online verfügbar: https://lpr.niedersachsen.de/html/download.cms?id=536&datei=_CTC_Infobroschuere-2015.pdf (Stand: 13.05.2020).
- Nardo, Michela; Saisana Michaela; Saltelli, Andrea; Tarantola, Stefano; Hoffmann, Anders und Giovannini, Enrico (2008): Handbook on Constructing Composite Indicators: Methodology and User Guide. Manual der OECD und des JRC. Online verfügbar: <https://www.oecd.org/sdd/42495745.pdf> (15.04.2020).
- Oberwittler, Dietrich (2013): Wohnquartiere und Kriminalität – Überblick über die Forschung zu den sozialräumlichen Dimensionen urbaner Kriminalität. In: Oberwittler, Dietrich; Rabold, Susann und Baier, Dirk (Hrsg.): *Städtische Armutsquartiere - Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen*, S. 45-95. Wiesbaden: Springer VS.
- Pelz, Waldemar (2018): SWOT-Analyse. Definition, Beispiele und Vorlagen zum Erstellen einer SWOT-Analyse. Auszug aus: Waldemar Pelz, *Strategisches und Operatives Marketing, Leitfaden zur Erstellung eines professionellen Marketingplans*, Norderstedt 2004 – aktualisiert im März 2018. Online verfügbar: <https://www.wpelz.de/swot-analyse/SWOT-Analyse.pdf> (10.05.2019).
- Rüther, Werner (2005): *Kommunale Kriminalitätsanalyse. Auswertung offizieller Kriminalitätsdaten und einer Bürgerbefragung zum Sicherheitsgefühl in der Kommune*. Neuaufl. 2005. Kassel University Press: Kassel.
- Schreiber, Verena (2019): *Kommunale Kriminalprävention in Deutschland 2018 - Fortschreibung einer Bestandsaufnahme 2007. Forschungsbericht des Nationalen Zentrums für Kriminalprävention Nr. 1/2019*. Online verfügbar: https://www.nzkrim.de/file-admin/nzk/NZK_Berichte/Forschungsbericht_2019_1.pdf (Stand 16.06.2020).

- Steinmetz, David R. (2016): The Pressure Cooker: Population Density and Crime. NYC Data Science Academy Blog-Artikel, 16.07.2016. Online verfügbar: <https://nycdatascience.com/blog/student-works/pressure-cooker-higher-population-densities-increase-crime/> (Stand: 12.05.2020).
- Steinwand, Melanie (2010): Kriminalität von Migranten in Deutschland: eine kritische Betrachtung der Polizeilichen Kriminalstatistik. Marburg: Tectum Verlag.
- Teltemann, Janna; Dabrowski, Simon und Windzio, Michael (2013): Ethnische Segregation in deutschen Großstädten –Abschottung oder sozioökonomische Restriktion? MIGREMUS Arbeitspapiere 1/2013, Universität Bremen. Online verfügbar: <http://docplayer.org/13975661-Ethnische-segregation-in-deutschen-grossstaedten-abschottung-oder-sozioekonomische-restriktion-juli-2013.html> (22.07.2021).
- UNODC (2016): Governing Safer Cities: Strategies for a Globalised World. A Framework to Guide Urban Policy-Makers and Practitioners. Online verfügbar: https://www.unodc.org/documents/justice-and-prison-reform/Safer_Cities_Feb2017.pdf (Stand: 10.05.2019).
- van Steden, Ronald; Boutellier, Hans; Scholte, Ruben D. und Heijnen, Merijn (2013): Beyond Crime Statistics: The Construction and Application of a Criminogeneity Monitor in Amsterdam. *European Journal on Criminal Policy and Research*, Bd. 19, S. 47-62.
- Walburg, Christian (2017): Flüchtlingszuwanderung und Kriminalität: Zwischen Ressentiments und realen Problemlagen. *Forum Strafvollzug*, Bd. 66(2), S. 93-96.

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

I. Der 26. Deutsche Präventionstag im Überblick

Erich Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
26. Deutschen Präventionstages 9

Merle Werner

Evaluation des 26. Deutschen Präventionstages 37

Gina Rosa Wollinger

Gutachten zum 26. Deutschen Präventionstag 2021
Suche nach Orientierung. Zur Relevanz von Krisen als
gesellschaftlicher Seismograf 97

Haci-Halil Uslucan

Gutachten zum 26. Deutschen Präventionstag 2021
Schule als Orientierungsort und als Ort der Prävention
von Orientierungslosigkeit 133

Kölner Erklärung

Der Deutsche Präventionstag und ständige
Veranstaltungspartner 159

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Jan Abt, Marie von Seeler

Erfassung der raumbezogenen Sicherheitsbelange von Kindern 163

Andreas Arnold, Danielle Carbon, Thomas Görgen

Besonders vulnerable Personengruppen im CBRNe-
Einsatzmanagement 175

Marc Coester, Daniel Church

Opfer von Vorurteils kriminalität. Thematische
Auswertung des Deutschen Viktimisierungssurvey 2017 187

Sven Fuchs

Kindheitsursprünge von politischer Gewalt
und Extremismus 243

<i>Helmut Fünfsinn, Ulrica Hochstätter, Jasmin Pirner</i> Richte keinen weiteren Schaden an! Ein Erfahrungsbericht des Hessischen Opferbeauftragten zu den Anschlägen von Hanau und Volkmarsen aus viktimologischer Sicht	309
<i>Jasmin Giama-Gerdes</i> re:vision: das systemische und kreative Projekt im Strafvollzug NRW	339
<i>Thomas Görgen, Charlotte Nieße</i> Warnsignale im zeitlichen Vorfeld rechtsextremer Anschläge	343
<i>Lisa Gregor</i> Balu und Du – Wirksames Mentoring für Grundschul Kinder	357
<i>Christiane Howe</i> Segregationen in urbanen Räumen? Mögliche Erscheinungsformen und ihre Auswirkungen	365
<i>Anna Isenhardt, Philipp Müller, Gina Rosa Wollinger</i> Cybercrime gegen Privatnutzer*innen: Ausmaß und Prävention. Erste Ergebnisse einer Befragung von Privatnutzer*innen in Niedersachsen	391
<i>Wolfgang Kahl, Marcus Kober</i> Unterstützungsstrukturen für die kommunale Prävention	409
<i>Fabian Mayer</i> Sicherheit und Migration in der Stadt. Datenbasierte Sicherheitsentscheidungen – Strategische Analysemodelle für Quartiere	425
<i>Maximilian Querbach, Alexander Werner</i> Prävention clanbasierter Kriminalität	439
<i>Simone Pfeffer, Renate Schwarz-Saage, Christina Storck</i> ReSi+ Resilienz und Sicherheit. Prävention sexualisierter und häuslicher Gewalt in Kindertageseinrichtungen	461
<i>Annemarie Schmoll, Dirk Lampe, Bernd Holthusen</i> Neues im Jugendgerichtsgesetz – Stärkung der Rechte Jugendlicher?	477
III. Autor*innen	513